

DER VERLEGER HAT DAS WORT

«Nichts Neues unter der Sonne.»

Wir sehen, hören und lesen gegenwärtig – fast gebetsmühenhaft vorgetragen –, nach Corona würde nichts mehr sein wie zuvor. Weder politisch noch wirtschaftlich, weder gesellschaftlich (weil niemand sich mehr die Hand gebe) noch kulturell (weil niemand mehr Konzerte und Theater besuche). Ein Pfarrer klagt, die Kirchgänger würden sich wegen Corona des Gottesdienstes «entwöhnen».

Da sehe ich nicht so rabenschwarz. Ich habe zu viele so genannte Persönlichkeiten erlebt, die ihre Reden mit dem Allerwelt-Satz schmückten: «Die Welt verändert sich.» Eine solche Phrase ist nie falsch und macht sich immer gut. Aber es ist eine nichtssagende Plattitüde.

Ich glaube vielmehr: «Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Längst schon ist es dagewesen.» So werden wir auch nach diesem Einschnitt in die Normalität zurückkehren. Das Leben setzt sich immer wieder durch. Und damit auch die Lebenslust, der Frohsinn und der Zukunftsglaube. Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, dauernd Trübsal zu blasen. Und das ist gut so.

Gewiss, wer krank darniederliegt, beklagt sich und sein Schicksal. Und er hadert und denkt, er werde nie mehr gesund, und wenn, dann



sei er ganz ein anderer: Braver als bisher. Doch ein alter Bauer hat mir den Spruch auf den Weg gegeben: «Als der Kranke genas, war er ärger als zuvor.» Das dürfte auch für die Menschheit nach der Corona-Krise gelten. Sie wird sich wieder erheben und die Vergangenheit vergessen – vielleicht nur allzu rasch. Frauen, Männer und Kinder werden sich wieder des Lebens freuen, die sich bietenden Chancen packen und Fehler machen, wie seit eh und je. Und trotzdem kommt alles irgendwann wieder gut.

Der Sommer naht und «nach em Räge schiint d'Sunne». Und diese wird mit Blick auf unseren Globus lachend feststellen: «Es gibt nichts Neues unter der Sonne.»

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher